

# krass

Magazin der Grünen Jugend NRW 01.2010

Mit Einladung zur LMV

## Bunte Tüte:

**Hallo, wer kennt hier eigentlich wen?**  
Wir stellen vor und werden vorgestellt!

**KunSTFREIHEIT?**  
Reggae-Musiker „Sizzla“ sorgt für Diskussionen: Volksverhetze oder Meinungsfreiheit?

**Von wegen HopenHagen!**  
Die Klimabewegung präsentierte sich stärker als je zuvor!

# Inhaltsverzeichnis



GRÜNLAND

- 03 Editorial & Termine
- 04 Vorstellung des Landesvorstandes
- 05 Das neue Wahlkampfteam
- 06 Die neue :->krass-Redaktion

BUNTE TÜTE!

- 07 Klimagipfel in Kopenhagen
- 08 Demonstration gegen das Konzert von Sizzla
- 10 Grenzen in künstlerischer Freiheit - Pro und Contra
- 12 Bildungsstreik
- 14 Mit Biene Maja in eine honigsüße Zukunft!
- 15 Maxi Muster
- 16 Interview mit Matthi Bolte
- 18 Buchvorstellungen
- 20 Vorurteile Selbsttest
- 22 Frauenquote: Die Frau im Schafs- oder im Wolfspelz?!

## Impressum



Die :->krass ist das offizielle Magazin der Grünen Jugend NRW und erscheint vier Mal im Jahr.

### Anschrift

Redaktion :->krass  
c/o Grüne Jugend NRW  
Jahnstraße 52, 40215 Düsseldorf  
Tel.: 02 11 - 99 44 611  
[www.gj-nrw.de/krass.html](http://www.gj-nrw.de/krass.html)  
[krass@gruene-jugend-nrw.de](mailto:krass@gruene-jugend-nrw.de)

### V.i.S.d.P.

Lisa-Marie Kühn, Tobias-Carstensen Block

### Redaktion

Lisa-Marie Kühn, Gianmarco Crapa, Saskia Scheer, Mike Raschke, Tobias-Carstensen Block (Layout), Marie Dazert

### Weitere Mitarbeit

Jens Scholz, Oliver Ritter, Tom Schaffer, Dogma Pilenknick

### Druck & Auflage

TIAMAT Druck, 2.200 Exemplare

Die Artikel spiegeln die Meinung der jeweiligen AutorInnen wider und nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder der Grünen Jugend NRW.

Die :->krass steht unter einer Creative-Commons-Lizenz (BY-NC-SA-3.0-de), alle Texte und Bilder sind unter Nennung der Namen und in unkommerziellem Rahmen sowie unter Verwendung derselben Lizenz frei verwendbar.

Für unaufgefordert eingesandte Beiträge sind wir dankbar, übernehmen aber keinerlei Verantwortung. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen. Mit der Einsendung des Beitrags erklärt sich der/die AutorIn damit einverstanden, dass der Beitrag unter o.g. Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht wird.

### Titelbild

[mr172/flickr.com](https://www.flickr.com/photos/mr172/)

# Liebe Leserinnen und Leser,



das Jahr 2010 hat begonnen und der Wahlkampf-Marathon setzt sich nach kurzer Weihnachtspause fort. Nachdem sich im letzten Jahr eine schwarz-gelbe Bundesregierung durchgesetzt hat und Hopenhagen ein totales Flophenagen wurde, gilt es nun umso mehr die letzten Kräfte für einen Regierungswechsel in NRW zu mobilisieren. Auf dass die Tigerente vom Frosch abgelöst wird!

Diese Ausgabe liefert euch einen Bericht von Kopenhagen ebenso wie einen Blick auf andere Themen, die uns in den letzten Monaten beschäftigt haben. So beschäftigen wir uns mit dem Bildungsstreik, den junggrünen Protesten gegen das Sizzla-Konzert in Wuppertal und der generellen Frage inwiefern wir eine künstlerische Freiheit dulden müssen. Außerdem stellen wir euch den neuen LaVo, das neue Wahlkampfteam und die neue Redaktion vor, die mit diesen 24 Seiten ihre Premiere feiert. Und voller Stolz dürfen wir euch auch noch einen weiteren Menschen vorstellen, der euch zum ersten Mal in dieser Ausgabe begegnen wird: Maxi Muster. Maxi soll auch in Zukunft von den Freuden und Nöten Jugendlicher berichten.

Schließlich sei auch noch einmal darauf hingewiesen, dass wir uns über Resonanzen und Leserbriefe immer freuen und diese auch gerne in die jeweils nächste Ausgabe mit einbeziehen. Und wer Lust hat, mal als Gastautor in die Tasten zu hauen, ist mehr als willkommen.

Wir sind gespannt was 2010 in politischer Hinsicht mit sich bringt und wünschen euch - wenn auch mit etwas Verspätung - ein frohes grünes Jahr!

Eure Redakteure

Tobias, Marie, Gianmarco, Saskia, Mike und Mary

## Termine

### 6. + 7. Februar 2010

Landesdelegiertenkonferenz (Landesparteitag)

Ort: Essen

### 20. Februar 2010

Treffen der AK-KoordinatorInnen

Ort: Grünes Zentrum Münster

### 3. - 5. Juli 2010

Landesvorstandssitzung in Münster

Ort: Grünes Zentrum Münster

### 6. + 7. März 2010

Landesmitgliederversammlung in Köln

Ort: A & O Hostel Köln

### 09. Mai 2010

Landtagswahl

Weitere Termine findet Ihr auch im Netz:

[HTTP://TINYURL.COM/KRASS-TERMINE](http://tinyurl.com/krass-termine)

# Der neue Landesvorstand der Grünen Jugend NRW

## Marie Dazert

Es ist der 8. November 2009: LMV. In Dortmund steigt langsam die Spannung. Wer wird neu in den LaVo gewählt, wer wird härter als alle anderen für die Landtagswahl kämpfen und wer schreibt demnächst die :>krass?

Neue Gesichter, alte Gesichter, hier lernt ihr sie kennen: Drei Fragen hatten alle LaVo-Mitglieder zur Auswahl, hier die ganz persönlichen Antworten:

**:>KRASS** Verena, was würdest du als erstes ändern wollen, bei grüner Mehrheit in NRW?

**Verena Schäffer, Sprecherin:** Ich würde eine Schule für alle einführen. Denn das mehrgliedrige Schulsystem ist ungerecht, insbesondere Kinder mit Zuwanderungsgeschichte, aus einkommensschwachen Familien und/oder mit Behinderung werden massiv benachteiligt. Wir müssen das derzeitige Schulsystem auf den Kopf stellen, um Chancengerechtigkeit zu schaffen!

**:>KRASS** Eike, was würdest du als erstes ändern wollen, bei grüner Mehrheit in NRW?

**Eike Block, Sprecher:** Ich wüsste gar nicht wo ich anfangen sollte. Aber als erstes würde ich wohl die Studiengebühren abschaffen. Die regen mich so richtig auf, denn sie zerstören die Perspektiven vieler junger Menschen. Damit einher gingen natürlich weitreichende Reformen im Hochschulwesen, die den Bachelor entzerren und allen die Möglichkeit geben, einen Masterstudiengang zu belegen.

**:>KRASS** Nora, was war deine erste Begegnung mit der GJ?

**Nora Hippchen, politische Geschäftsführerin:** Meine erste Begegnung mit der Grünen Jugend war, dass mir eine Freundin davon erzählt und mich mitgeschleppt hat. Einmal dort, wurde ich dann in sämtliche Mitgliedervereiler eingetragen und schwups war ich dabei und kam aus der Sache nicht mehr raus. ;-)

## LANdesVORstand



Der frischgewählte Landesvorstand am 08. November 2009 auf der LMV in Dortmund

**:>KRASS** Alex, was sind die drei wichtigsten Gegenstände in deiner Küche?

**Alexander Ringbeck, Schatzmeister:** 1. Mein Sandwichtoaster: Ohne den geht gar nichts, der wird regelmäßig genutzt um nächtlichen Heißhunger von meinen Gästen und mir zu befriedigen. 2. Toasts: Ohne die bringt der Sandwichtoaster reichlich wenig. 3. Alnatura Streichcreme: Neben Toasts DIE essentielle Zutat für Sandwiches aus dem Hause Ringbeck.

**:>KRASS** Sophie, was war deine erste Begegnung mit der GJ?

**Sophie Karow, Beisitzerin:** Meine erste Begegnung mit der Grünen Jugend war 2003 im Internet, als ich mich durch alle politischen Jugendorganisationen klickte. Die Seite war im Aufbau, aber überzeugte mich trotzdem sofort.

**:>KRASS** Kerstin, was sind die drei wichtigsten Dinge in deiner Küche?

**Kerstin Spieker, Beisitzerin:** Ich wohne noch bei meinen Eltern (bzw. meine Eltern bei mir ;-)), aber die wichtigsten Sachen die NIE in einer/ meiner Küche fehlen

dürften, sind: eine Kaffemaschine, einen Toaster und einen gemütlichen Stuhl für einen guten Start in den Tag. Damit mich so leicht nichts mehr schocken kann.

**:>KRASS** Raoul, was war deine erste Begegnung mit der GJ?

**Raoul Roßbach, Beisitzer:** Das war eine LMV 2005 in Düsseldorf. Dabei wäre diese folgenschwere Begegnung fast gescheitert, weil Pascal (Ex-Schatzmeister) und ich auf dem Weg etwas kalte Füße bekamen und befürchteten nicht freudig und nicht öko genug für die Grüne Jugend zu sein. Im Nachhinein waren wir dann aber froh da gewesen zu sein.

**:>KRASS** Enno, was sind die drei wichtigsten Dinge in deiner Küche?

**Enno Wiesner, Beisitzer:** Erstens der Wasserkocher, um mir einen leckeren Ostfriesentee machen zu können. Zweitens der Backofen, weil dort die ganzen tollen Sachen wie Pizza, Muffins und Kuchen entstehen. Und zuletzt - das allerwichtigste - der Korkenzieher zum Öffnen von Weinflaschen!



# Das Wahlkampfteam stellt sich vor.

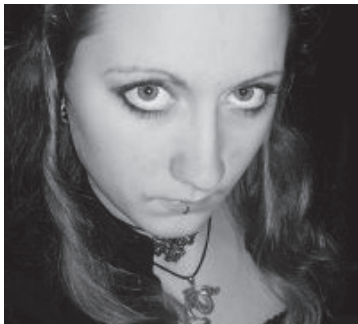
Im Wahlkampfteam gab es 2009 fast eine Rundumerneuerung! Alle Wahlkampfteammitglieder stellen sich hier mit einem kleinen Achrostichon selbst vor:



**J**ung  
**O**ffen  
**H**umorvoll  
**A**lternativ  
**N**eongrün  
**N**eugierig  
**A**gil



**F**röhlich  
**L**aut  
**O**ffen  
**R**abauke  
**I**deal(istisch)  
**S**elbstbewusst



**H**eiter  
**E**hrlich  
**L**iterarisch  
**E**inzigartig  
**N**eugierig  
**A**lbern



**L**ustig  
**U**nfassbar  
**K**reativ  
**A**ufmerksam  
**S**ontan



**C**haotisch  
**H**umorvoll  
**R**osa  
**I**ndividuell  
**S**chwarz  
**T**olerant  
**I**nteressiert  
**N**atürlich  
**A**ktiv

**L**ustig  
**E**ngagiert  
**O**rganisiert  
**N**eugierig

Grünland



# Die neue →krass-Redaktion

Die neue KRASS Redaktion stellt sich vor!

Am 08. November 2009 wurde in Dortmund nicht nur der neue Landesvorstand gewählt sondern auch eine neue: **→KRASS-Redaktion**. Die neue **→KRASS-Redaktion** besteht aus

- Lisa-Marie Kühn,
- Gianmarco Crapa,
- Saskia Scheer,
- Mike Raschke,
- Tobias-Carstensen Block
- und Marie Dazert.

Im folgenden stellen wir uns selber durch eine kleine Fragerunde vor.

Bei Fragen und Anregungen steht euch die ganze **→KRASS-Redaktion** natürlich jederzeit zur Verfügung. Bei der Krass kann jeder und jede mitarbeiten. Wir freuen uns sehr über Leserbriefe und Gastartikel - also haut in die Tasten!

[KRASS@GRUENE-JUGEND-NRW.DE](mailto:KRASS@GRUENE-JUGEND-NRW.DE)

## Tobias: Saskia, warum Grüne Jugend?

**Saskia:** Das ließ sich quasi gar nicht vermeiden. Als ich anfang politisches Bewusstsein zu entwickeln, diskutierte ich häufig mit meinem Großvater. Irgendwann kam er dann einmal mit einem riesigen Haufen Bücher zu mir und meinte grinsend: „So und jetzt werde ich dich politisch versauen.“ Obenauf lag das „Kommunistische Manifest“ und auch die restlichen Schwarten sorgten ziemlich schnell dafür, dass ich mich durch und durch in den Sozialismus verliebte. Doch irgendwann musste ich einsehen, dass natürlich auch Marx und Engels Kinder ihrer Zeit waren und begann mich nach einer umweltbewussten, toleranten und kritischen Politik umzusehen. Nach recht begeisterter Auseinandersetzungen mit der Politik der Grünen und manchem freundschaftlichen Arschtritt a la „Du möchtest etwas Bewegen, dann engagier dich auch!“ landete ich schließlich bei der Grünen Jugend. Hier kann ich die Sozialromantikerin in mir mit der Realität, den Problemen und Herausforderungen unserer Zeit vereinbaren.“

## Saskia: Marie, du schreibst für die Krass und willst damit politisches Engagement zeigen: glaubst du also, dass Worte allein die Welt verändern können?

**Marie:** Ich sehe das so: Worte sind in jedem Fall der Schlüssel zu dem, was du erreichen willst! Auf einer Demo handelst du, was vermutlich als Welt verändern gilt, und trotzdem stehen auf deinem Transpi Worte! Ein Gesetz sind eigentlich auch nur leere Worte, und trotzdem sind sie für etwas verantwortlich, was du spürst, wenn sie zu Taten werden. Trotzdem sind Worte auch Kunst, die einfach nur schön sein kann, ohne weltverändernde Hintergedanken. In jedem Bereich des Lebens triffst du auf gesprochenes und geschriebenes Wort, mal treffend, mal leer, allen voran in der Politik. Ich finde, Worte können stark und treffend sein, man kann damit seine Visionen ausdrücken, und andere davon überzeugen mit dir die Welt zu verändern. Schon allein die Frage ist eigentlich nur eine leere Hülle, die mich davon abhält, gerade jetzt die Welt zu ändern!;-)

## Marie: Mike, wieso sollten schon so junge Menschen wie du und ich politisch aktiv werden?

**Mike:** Politisches Engagement ist mehr als ein Kreuz auf dem Wahlzettel. Wenn den Jugendlichen die momentane Situation nicht gefällt, bringt es nichts, wenn alles einfach hingenommen wird und man nichts tut. Die Devise ist: Mitmachen statt Meckern! Es ist eben nicht so, dass nur „Die da oben“ Politik

machen, sondern jederR EinzelneR. JedeR hat die Chance Politik zu machen und seine/ ihre Visionen von einer besseren Zukunft durchzusetzen und dabei viel Spaß zu haben. Deswegen ist es wichtig, dass auch die Jugend ein Recht auf Mitbestimmung hat: Unter 18-Jährige haben bei Wahlen keine Chance, ihren Willen zu äußern, also ist eine Senkung des Wahlalters ein guter Schritt in die richtige Richtung.

## Mike: Gianmarco, was wünschst du dir für den Wahlkampf der Grünen Jugend NRW?

**Gianmarco:** Ich wünsche mir, dass wir es schaffen unsere junggrünen KandidatINNen, die auf aussichtsreichen Plätzen für den Landtag kandidieren mit allen Mitteln unterstützen. Außerdem fänd ich es richtig Klasse, wenn wir nicht nur für unsere

Partei, sondern auch für unsere eigenen Inhalte werben und damit Akzente setzen. Am Ende hoffe ich natürlich, dass unser Wahlkampf dazu beiträgt die CDU und FDP endlich aus der Regierungsverantwortung zu entlassen.

## Gianmarco: Mary, in der Grünen Jugend scheint es einen unterschwelligem Lokalpatriotismus zu geben. Was gefällt die an deinem Studienort Bielefeld besser, als an deiner Herkunftstadt Köln?

**Mary:** Oh, das ist natürlich schwer zu beantworten, wenn man aus einer Stadt wie Köln kommt (soviel zum Lokalpatriotismus). An Bielefeld gefällt mir im Vergleich zum wunderschönen Köln aber dennoch sehr gut, dass die Mieten etwas günstiger sind. Außerdem fin-

de ich die Uni echt super. Während man in der Kölner Uni ggf. von Gebäude zu Gebäude dackeln muss und theoretisch auf dem Weg von Daisy weggeweht werden könnte, hat man in Bielefeld ein großes Gebäude, wo alles drin ist. Außerdem findet man in der Uni-Halle alle Geschäfte, die man braucht, u.A. Sparkasse, Post und Biobäcker. Besser geht's nicht!

## Mary: Tobias, kürzlich sind die Grünen 30 geworden. Wo möchtest du dich sehen, wenn du 30 bist?

**Tobias:** Ich halte nichts von 5 oder 10 Jahresplänen – ich gestalte mein Leben eher nach dem hier und jetzt. Das Problem daran ist aber, dass sich das hier und jetzt ständig verändert – da fällt es einem schwer sich

wirklich festzulegen. Und generell: Zu wissen was man möchte, gestaltet sich ziemlich schwierig. Aber sicher, es gibt immer Ziele und Sachen, die man erleben möchte. Ich möchte unbedingt mal nach Schweden – an einem Fjord zelten. Ob das klappt, mal schauen!

# Von wegen Hopenhagen!

Die Klimakonferenz in Kopenhagen ging ohne ein bindendes Abkommen zu Ende, die Klimabewegung aber präsentiert sich stärker als je zuvor.

## Enno Wiesner

In der Nacht von Freitag auf Samstag ging es los. Der grüne Bus aus NRW war bis auf den letzten Platz gefüllt, vornehmlich mit Mitgliedern der Grünen Jugend. Bereits seit Monaten war für die große Klimademo in Kopenhagen am 12. Dezember mobilisiert worden, um Druck auf die internationale Politik zu machen. Es ging bei dieser Konferenz um nicht mehr und nicht weniger als um unsere Erde. Zahlreiche Initiativen hatten überall auf der Welt zum Protest aufgerufen, da sich schon im Vorfeld abzeichnete, dass die Verhandlungen scheitern würden. Im Bus wurde überlegt, wie viele Menschen wohl in Kopenhagen auf die Straße gehen würden. 30.000, 50.000 wie im September bei der Anti-Atom Demo in Berlin, oder gar 80.000?

Mit der Fähre sollte der Bus nach Dänemark übersetzen. Hier machten sich nun auch die verstärkten Grenzkontrollen bemerkbar, als zwei Polizisten den Bus betraten und alle Ausweise kontrollierten. Trotzdem kamen wir gut voran und erreichten bereits kurz nach sieben die dänische Hauptstadt. Das dicke Zeitpolster nutzten einige, um sich die besetzte Wohnsiedlung „Freistadt Christiania“ anzuschauen oder einen Stadtrundgang zu machen. Die erste politische Aktion war für 10 Uhr angesetzt. Vom Hauptbahnhof aus bewegte sich eine blaue Welle mit tausenden TeilnehmerInnen zum dänischen Parlamentsgebäude, ein Symbol für die durch den Klimawandel vergrößerte Überflutungsgefahr. Es wimmelte von kreativen Aktionen und Transparenten.

### 100.000 Menschen hatten sich in Kopenhagen zusammengefunden

Auf dem Platz vor dem Parlament sollte um 12 auch die Auftaktkundgebung stattfinden. Bei Sonnenschein, rhythmischer Musik und Tanz strömten immer mehr Menschen hinzu, bis auch die Straßen und Brücken ringsherum gefüllt wa-

ren. Nach Reden von zahlreichen PolitikerInnen und KlimaaktivistInnen aus aller Welt, stand die Zahl der Demonstrierenden fest: 100.000 Menschen hatten sich in Kopenhagen zusammengefunden, um für Klimagerechtigkeit, den Erhalt der Biodiversität und diesen Planeten zu demonstrieren. Mitten im Getümmel war eine ältere Frau, winterlich vermummt und mit Dutzenden Grünen-Fahnen auf dem Arm aufgetaucht. Erst auf den zweiten Blick entpuppte sie sich als Bärbel Höhn. Bald hatte sich ein internationaler grüner Block gebildet mit unzähligen GJ-Igeln, die über den Köpfen wehten.

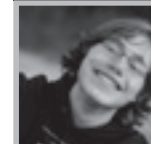
Der riesige Demonstrationzug setzte sich nun in Richtung des „Bella Centers“ in Bewegung, wo der Konferenzpräsidentin Connie Hedegaard und dem Chef des UN-Klimasekretariats, Yvo de Boer die Forderungen der Klimabewegung überreicht werden sollten. Die Grüne Jugend machte die gesamte Demo-Route überkräftig Stimmung, auch um die Minustemperaturen aus dem Körper zu vertreiben. „What do we want?“ – „Climate Justice!“ – „When do we want it?“ – „Now!“ Die globale Präsenz der grünen Bewegung beeindruckte.

Nach zweieinhalbstündigem Fußmarsch erreichten wir im Dunkeln die Abschlusskundgebung. Doch hatten sich die Strapazen gelohnt? Kopenhagen würde als zwei schwarze Wochen in die Geschichte der internationalen Klimapolitik eingehen. Zwei Wochen Verhandlungen, an denen Machtgefüge, Wirtschaftslobbyismus und Klimaskepsis schwerer wiegten als globale Gerechtigkeit, wertvolle Natur und die Zukunft der Menschheit. Zwei Wochen, während denen friedliche DemonstrantInnen die geballte Polizeiwillkür einer Mitte-Rechts Regierung zu spüren bekamen. Und zwei Wochen, in denen es die Mächtigen dieser Welt nicht fertig brachten, der Menschheit mehr zu hinterlassen als vage Absichtserklärungen und mittelmäßige Reformvorschläge.



Doch im Grunde sind alle recht zufrieden nach NRW zurückgefahren. Immerhin war es gelungen, die größte Klimademonstration aller Zeiten auf die Beine zu stellen, der Klimawandel genießt nun endgültig die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit. Es ist klar geworden, dass der Druck von unten entscheidend ist für eine Umstellung der Wirtschaftsweise und den Aufbruch in ein grünes Zeitalter. Die wirtschaftlichen und politischen Führungsgehalt sind kein Garant für einen solchen Aufbruch. Nur mit einer breiten, internationalen Bewegung lässt sich der menschenverursachte Klimawandel stoppen. Kopenhagen hat bewiesen, dass es diese globale Klimabewegung gibt. Und die Grüne Jugend ist ein Teil von ihr.

### Enno Wiesner (20)



... ist LaVo-Besitzer und war mit euch auf der Klimademo in Kopenhagen.

# Demonstration gegen homophoben Hassmusiker

Der Wuppertaler U-Club lies am 25. und 28. November 2009 den Reggae Musiker „Sizzla“ auftreten. Hunderte Menschen gingen auf die Straße. Natürlich mit dabei: die Grüne Jugend!

## TOBIAS BLOCK

Dass unsere Musikkultur sehr vielseitig ist, dürfte jedem schon einmal aufgefallen sein. Nicht umsonst teilen wir dieses vielseitige Spektrum in einzelne Genres auf. Schnell gehen wir dazu über, alles gut zu finden was gut klingt. Besuchen vielleicht sogar Konzerte, auf denen wir Künstler bewundern, die gute Musik machen. Was ist schon dabei?

Der Wuppertaler U-Club ist in ganz Europa bekannt. Denn er hat sie und er bekommt sie, die großen Stars am Reggae-Himmel. Das funktioniert auch soweit ganz gut, wenn da nicht ab und zu diese Demonstranten wären: Am 25. November und dem 28. November beispielsweise, bei denen vor dem U-Club sich ein paar Hundert Menschen trafen, um gegen ein Konzert von Sizzla zu demonstrieren. Es ist die bisher größte Demonstration gewesen, die vor dem U-Club stattgefunden hat.

Sizzla ist einer der größten und bekanntesten Reggae-Sänger der Welt. In seinen Texten singt er über Liebe und begeistert damit Millionen von Menschen. Seine Beats bringen die Leute zum Tanzen aber auch leider viel zu schnell zum Vergessen. Denn was viele nicht wirklich wahrnehmen sind die Texte einiger Lieder, die beim genaueren betrachten sehr erschreckend sind.

**Auszüge aus Sizzla - Nah Apologize (Entschuldige dich nicht)**

*„Rastaman don't apologize to no battyboy“*  
**Rastamänner entschuldigen sich nicht bei Schwuchteln.**

*„If yuh diss black woman then mi gun will shot yuh bwoy“*

**Wenn du schwarze Frauen beleidigst, wird' dich meine Waffe erschießen, Junge.**



*„Damn!!! We nuh walk inna battyman“*

**Verdammt! Wir vereinigen uns nicht mit Schwuchteln!**

**Auszüge aus Sizzla - Nah Apologize (Entschuldige dich nicht)**

*„Fuckas you mean nutting to me“*  
**Schwuchteln, ihr bedeutet mir nichts.**

*„Your exhortin your stinkin dutty self“*  
**Seid gewarnt, ihr dreckigen Stinker.**

*„Go! Erase your ugly self“*  
**Geht, und löscht eure hässliche Fresse selbst aus.**

Die homophoben, sexistischen und rassistischen Äußerungen in seinen Texten trugen dazu bei, dass sich in Wuppertal das Bündnis gegen Homophobie, Sexismus und Rassismus gegründet hat. Dieses wurde von der Grünen Jugend initiiert und wurde letztendlich von allen Jugendorganisationen der Parteien sowie den Autonomen und der LesBiSchwulen Jugendgruppe getragen. Die Organisation und Koordination der Demonstration war ein großes Unterfangen, denn jede Organisation hatte andere Interessen und vor allem andere Vorstellungen. Vor allem ließen einige Meinungsverschiedenheiten zwischen der Jungen Union und den Autonomen einen größeren

Zwiespalt entstehen. Letztendlich waren dann aber doch beide auf einer Straßenseite zu finden - der Sache zuliebe.

Nicht nur in Wuppertal gab es Proteste, sondern auch in ganz Deutschland, unter anderem in Berlin, wo das Konzert auf Grund der großen Proteste schließlich abgesagt wurde. Das hinderte leider den U-Club nicht daran das Konzert aus Berlin nach Wuppertal zu holen. So trat Sizzla also zweimal in Wuppertal auf.

Eine Umfrage auf der Website der Westdeutschen Zeitung zeigt: 85,9 % der Befragten meinen „Nein, die Meinungsfreiheit überwiegt die Vorbehalte.“ - lediglich 14,1 % stimmten für „Ja, in Wuppertal darf es keinen Platz für schwulenfeindliche Auftritte geben.“ Ob dieses Bild der Realität entspricht oder man vielleicht Opfer einer Manipulation geworden war, kann jeder sich selber beantworten. Denn im Vergleich zu den üblichen Umfragen, bei den nur 200 Personen teilgenommen haben sind es hier knapp 18.000 Personen - angeblich! Im Forum der Westdeutschen Zeitung argumentieren viele mit der Meinungsfreiheit und den Verhältnissen in Jamaika - denn da ist das ja normal - gehört diese Einstellung doch dort zum Alltag.

Im Gleichstellungsausschuss der Stadt Wuppertal wurde noch kurz vor dem Konzert eine Resolution verabschiedet, in der sich ALLE Parteien gegen das Konzert ausgesprochen und dem Besitzer des U-Clubs nahe gelegt haben, das Konzert abzusagen. Die Stadt konnte allerdings nichts dagegen unternehmen, da der Veranstalter versicherte, dass keine der brisanten Stücke gespielt werden. Das wurde dann am Abend sogar vom Staatsschutz überwacht.

**„Hier wird nicht zu Hass uns Gewalt aufgerufen. Das haben wir noch nie gemacht und werden es auch nie tun.“**

Zusammen mit einigen anderen Jugendorganisationen drehte die Grüne Jugend eine Dokumentation über die beiden Demonstrationen. Diese wurde sogar dem breitem Publikum im Wuppertaler Videomagazin „BORDERLINE“ im CinemaxX vorgeführt. In 11 Minuten werden beide Seiten, die der Demonstranten sowie der Konzertbesucher kurz dargestellt. Sogar der Besitzer des U-Clubs Tillman Rudorff kam zu Wort. Der Besitzer des U-Clubs findet Schwulenfeindlichkeit extrem „dumm“: „Hier wird nicht zu Hass uns Gewalt aufgerufen. Das haben wir noch nie gemacht und werden es auch nie tun.“

**„Wer zur Hetze aufruft, hat in Europa nichts verloren“**

Die beiden grünen Bundestagsabgeordneten Volker Beck und Dr. Hermann Ott kamen am Samstag extra nach Wuppertal, um Ihren Protest auszudrücken: „Wer zur Hetze aufruft, wer Mord gegen Schwule oder andere Minderheiten in Songs gutheißt hat in Europa nichts verloren“, so Volker Beck.

Weiter konnte man beobachten, wie einige Demonstranten die Konzertbesucher mit der Trillerpfeife auspiffen und ausbuhten. Diese kannten auch die Texte von Sizzla, hatten aber kaum Verständnis für die Demonstranten: „Ich will feiern und mir keine schwulen Demonstranten anhören“, so eine Konzertbesucherin.

Ob diese Demonstration das Konzert hätte verhindern können oder sich Konzertbesucher umentschieden haben wissen wir nicht. Jedenfalls waren sich die meisten einig: Es ist jedenfalls wichtig, unsere Gesellschaft auf diese Thematik aufmerksam zu machen.



Volker Beck unterstütze die Proteste



Ein LKW umfunktioniert zur Bühne bat Demonstranten und Besuchern ein Alternativprogramm



Die Grüne Jugend war natürlich mit dabei!

Die komplette Dokumentation kann man sich im Internet ansehen:

[HTTP://WWW.VIMEO.COM/8114325](http://www.vimeo.com/8114325)

# Contra: „Grenzen in künstlerischer Freiheit.“

Geschmäcker und Definitionen gibt es wahrscheinlich so viele, wie es Menschen gibt – warum die Freiheit der Kunst so wichtig ist:



**Gianmarco Crapa**

**„Die Kunst ist frei.“, steht in Artikel 5, Absatz 3, Satz 1 unseres Grundgesetzes.**

In meinen Augen ist dieser Verfassungsinhalt eine Aufgabe, die sich an uns alle richtet. Es geht darum, Kritik – in Form von Kunst – an uns als Person, an unserem Verhalten, oder dem ganzen System zuzulassen. Hierbei sollte es besser keine Rolle spielen, was beispielsweise ich, oder - noch besser - eine beliebige Regierung, darunter versteht, sondern ob der schaffende Mensch sein Werk selbst als Kunst begreift. Denn könnten sich die Machthaber aussuchen was Kunst ist, ist es so, als würden sie ihre Kritiken selbst schreiben. Kaum einer würde wohl besonders hart mit sich ins Gericht gehen.

Kritik muss schmerzhaft sein können Kund fordert manchmal vielleicht sogar einen anstrengenden Veränderungsprozess ein. Doch ohne neue Denkanstöße ist es unmöglich eine Gesellschaft zu entwickeln, neue Wege zu gehen, oder bereits

vorhandene Ansichten zu festigen. Wir müssen bereit sein uns künstlerischer Kritik zu stellen, egal wie unbequem sie ist – denn erst daran zeigt sich, ob unsere eigenen Argumente überhaupt stark genug sind.

Kunst sollte die uneingeschränkte Möglichkeit bieten alles zum Ausdruck bringen zu dürfen – vom simplen Lebensgefühl bis hin zur scharfen Systemkritik. Sollte dieser Ausdruck hin und wieder extreme Formen annehmen, gibt sich eine Gesellschaft nicht gerade souverän damit, dies einfach zu verbieten. Würden sensibilisierte Gesellschaftsmitglieder, die wissen was sie tatsächlich unterstützen wollen, nicht viel mehr Stärke beweisen können?

Stellt euch vor Sizzla gibt ein Konzert und niemand geht hin. Oder noch besser: Niemand ist bereit ihm eine Location für seine menschenverachtende Musik zur Verfügung zu stellen. Alles Utopie? - Vielleicht. Zu oft gehen wir den Weg des geringsten Widerstandes. Zu oft nehmen wir etwas kritiklos hin, konsumieren ohne zu hinterfragen. Das fängt beim Privateinkauf an, geht über das moderne Massenmedienangebot, von dem wir uns ständig

berieseln lassen und betrifft genau so unsere Kulturgüter. Es liegt an uns, ein neues Gespür in der Gesellschaft zu schaffen.

Natürlich geht es hier um eine idealisierte Vorstellung und mir ist klar, dass wir uns aktuell noch weit weg von einer komplett liberalen Realität befinden – trotzdem brauchen wir Ziele und Visionen. Gerade in der Grünen Jugend wissen wir, dass Verbote niemals die Lösung, sondern immer nur die Verdrängung oder Verlagerung eines Problems darstellen. Hilft man den verfolgten Homosexuellen auf Jamaika, wenn man ihre Reggaestars in der Europäischen Union verbietet? - Verschwindet rechtsextrêmes Gedankengut aus den Köpfen der Menschen, weil entsprechende Bands auf einen Index gesetzt werden?

Insgesamt ist für mich entscheidend, dass wir alle ein neues Bewusstsein entwickeln und nicht die Kunst darunter zu leiden hat, dass unsere (Welt-)Gesellschaft ihre Probleme nicht gelöst bekommt. Einen besseren Indikator für positive und negative Entwicklungen oder allgemeine Stimmungen, als eine konsequent freie Kunst wird es nicht geben.



# PRO: „Das ist nichts Persönliches, Dumpfbacke. Das ist Kunst!“

Wenn mensch dem Begriff „künstlerische Freiheit“ etwas vorhalten kann, dann seine außerordentliche Schwammigkeit. Diese ist etwas Unverzichtbares, denn was wären Kunst und Freiheit mit abgesteckten Linien?

## Saskia Scheer

Die Kunstfreiheit gehört in unserem Land zu den Grundrechten jedes Individuums. Sie ist geschützt durch das Grundgesetz und zeichnet sich dadurch aus, dass sie künstlerischen Darbietungen, Werken oder Betätigungen den Rücken deckt. Sie sorgt somit für die Absicherung der KünstlerINNEN in ihrem jeweiligen Werk- und Wirkungsbereichen. Zudem spricht die Kunstfreiheit jeder Form von Schöpferkraft eine Art Immunität zu. Denn nur so kann mensch versuchen die Kreativität vor Manipulation und entstellender Einwirkung von außen zu schützen. Schließlich ist es gerade die Kunst, die auf ihre eigene Art etwas ausdrücken oder sogar bewegen möchte. In ihr spiegeln sich Genie und Einfallsreichtum genauso wider, wie System- oder Gesellschaftskritik. Sie zeigt all jenen einen schier grenzenlosen Freiraum auf, die sich selbst zu verwirklichen wünschen, die die Resultate ihres Schaffungsprozesses einer Öffentlichkeit vorstellen möchten.

Doch dies bedeutet nicht nur künstlerische Freiheit für RomantikerINNEN, VisionärINNEN und KritikerINNEN, nein, es beinhaltet genauso eine künstlerische Freiheit für menschenverachtende, perverse, ja sogar gewaltbereite Charaktere und Gesinnungen. Ja, auch diese Medaille hat zwei Seiten. Denn da niemand das Zepter in der Hand hält und gebieterisch von seinem Throne alles Geschaffene als Kunst oder Nicht-Kunst entlarvt, steht das letzte Urteil immer dem Schöpfer selbst zu. Kunst ist demnach immer das, was die Künstlerin oder der Künstler auch als Kunst bezeichnet.

Klingt irgendwie ziemlich verlockend, oder? Ich meine, dieser Definition zur Folge könnte ich aus Fäkalien und Erdbeermarmelade ein phänomenales Konstrukt errichten und mich reinen Herzens

in die Brust werfen und laut verkünden: „DAS ist wahre Kunst!“. Wäre weiter nach einer Intention gefragt, fiele mir mit Sicherheit auch noch etwas recht Plausibles ein - etwa: „Das Leben ist zwar wie oftmals wie ein Griff ins Klo, doch trotzdem hat es einen Sinn, solange es jemanden gibt, der es uns versüßt.“ Na, Forrest? Was hältst du davon? Von wegen Pralinschachtel...

Übertreibe ich? Die schlichte Antwort lautet: Nein. Wenn ich mein Werk wirklich Kunst nennen wollen würde, wäre es Kunst. Wenigstens für mich und das ist das einzige, was zählt und was mir die Kunstfreiheit bedingungslos verspricht. Sie versichert jedem kreativen Kopf zwei verschiedene Arten von Freiheit: die Freiheit von und die Freiheit zu. Immanuel Kant nannte ersteres die „negative Freiheit“ und letzteres die „positive Freiheit“.

Positive Freiheit“, die Freiheit zu, drückt die Möglichkeit aus, sich selbst zu verwirklichen; in einer geregelten Welt die Chance zu haben, frei zu sein, um das zu tun, was einem am Herzen liegt. „Negative Freiheit“, die Freiheit von, kennzeichnet einen Zustand, in welchem keinerlei Zwänge und Richtlinien mein Verhalten erschweren oder verhindern können. Sie steht für ein Leben in absoluter Ignoranz, eine Welt, in der das Intolerante toleriert wird.

Dieser letzte Teil, der untrennbar zu dem zweischneidigen Schwert „Freiheit“ gehört, symbolisiert auch den bemerkenswerten Stachel in der Wunde der künstlerischen Freiheit. Er erlaubt KünstlerINNEN andere zu diffamieren, ja zu entmenschlichen. Er führt dazu, dass homophobe, rassistische und zur Gewalt aufrufende Lieder, Bücher und Bilder kreiert werden dürfen. Das wohl verstörendste und populärste Beispiel für einen vollkommenen Missbrauch stellt wohl in jeder Hinsicht Hitler dar – auch in Bezug

auf künstlerische Freiheit. Zwar schränkte er selbst nach seiner Machtergreifung die Kunstfreiheit unglaublich stark ein, doch zuvor nutzte er sie für die Publikation eines der wohl unlesbarsten und widerlichsten „Bücher“ (falls so ein Gebräu überhaupt den Namen Buch verdient). Wir werden uns alle einig sein, wenn ich behaupte, dass „Mein Kampf“ nie im Leben Kunst gewesen sein kann. Doch so ist es, solange es sein Schöpfer behauptet – egal ob Unmensch oder nicht. Ja, so ist es, fragt mal die Neonazis in eurer Stadt. Fragt mal die NPD.

Keine Toleranz den Intoleranten klingt schön und gut, doch wie bitte ist das mit dem Begriff der Freiheit zu vereinbaren? Appellieren wir jetzt an die Vernunft, an das Gute im Menschen? Reicht das? Soll jeder die Freiheit haben, sich dagegen entscheiden zu können? Oder dafür?! Müsste es nicht eigentlich so sein, dass mensch sich gar nicht dagegen entscheiden können sollte, weil es gar nicht erst zustande kommen dürfte? Ich weiß es nicht.

Doch ich weiß, dass zumindest in der Kunst gewisse Grenzen gegeben sein müssen. Meiner Meinung nach müssen KünstlerINNEN auf ein Stück Freiheit verzichten, in der Hoffnung, dem negativen Teil Einhalt zu gebieten. Denn wenn künstlerische Freiheit anfängt die Menschenrechte eines anderen zu verletzen, ihm seine Würde und Einzigartigkeit abzusprechen, muss ihr Einhalt geboten werden. Die Kunstfreiheit ist immerhin nur eine untergeordnete Kategorie der Freiheit selbst und diese gilt für absolut jeden – gleichermaßen. Doch reicht sie auch für jeden absolut nur so weit, bis sie an die Freiheit des anderen stößt. Genau deshalb plädiere ich für ein: „Künstlerische Freiheit? Ja! Doch nur bis hierhin und nicht einen Schritt weiter!“

# Bildungsstreik

Frau Schavan titulierte die Studentenproteste als „gestrig“, sogar einige StudentINNen tönnten: „Bitte werft die Hippies aus dem Audimax“. Die Parole ist klar: „The sixties are over!“ Fragt sich nur für wen das gilt - in Anbetracht der Aktionen, Reaktionen und Vorwürfe.

## Saskia Scheer

Wir schreiben das Jahr Neunzehnhundertachtundsech...ähm, Zweitausendzahn!

Natürlich ist allgemein bekannt, dass politische Proteste an Universitäten und Studentenbewegungen an sich oft die Grundlagen für spätere Volksaufstände darstellten, ja, die „Massen zu mobilisieren“, etwas zu verändern wussten. Die 68er haben dies unanfechtbar unter Beweis gestellt. Fraglich allerdings ist nur: Wenn es alle wissen, wieso lernt niemand daraus? Warum sind sich alle schrecklich uneinig in der Frage, ob mensch den Studentenprotesten im Jahr 2009/2010 die Ernsthaftigkeit und Relevanz absprechen kann oder nicht? Aus Borniertheit? Aus Angst davor, dass die StudentINNen nicht wissen könnten, was Studieren bedeutet? Irgendwie paradox.

Gleichwohl paradox ist der Vorwurf, dass die Aktionen der StudentINNen sinnlos, unangebracht und „gestrig“ seien. Denn es ist wohl eher die Einstellung, dass friedlicher Widerstand nichts erreichen kann, die sich als „gestrig“ erweist. Wahrscheinlich sogar als „vorvorgestrig“. Unsere Generation ist sich dessen bewusst, dass sie nicht in den Anfängen der APO steckt. Die Zeiten haben sich geändert und mit ihr die Gesellschaft und die Politik. Doch nicht die Ewigkeitsklauseln des Grundgesetzes. Doch nicht das Recht auf Meinungsfreiheit. Doch nicht die Fähigkeit etwas zu verändern. Und das hat das Jahr 2009 für die StudentINNen zwar nicht in seinen schillernden Farben verdeutlicht, aber doch wenigstens bestätigt.

Der bundesweite Bildungsstreik und die Studentenproteste, welche die neuen Hochschulgesetze im Zuge des Bologna-Prozesses im November hervorriefen, zeichneten sich durch Besetzungen, Demonstrationen, Flashmobs und andere Aktionen aus. Die BesetzerINNen des Auditorium Maximums der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster gerieten sogar mit der Polizei aneinander, die auf

den Wink der Rektorin eine Räumungsaktion unternahm. Diese verlief zwar durchweg friedlich, aber trotzdem wurde Anzeige gegen die beteiligten StudentINNen erstattet. Natürlich, denn das nennt mensch bekanntlich Hausfriedensbruch. Natürlich, denn Gerechtigkeitsempfinden und „im Recht sein“ sind erfahrungsgemäß zwei verschiedene Paar Schuhe. Besonders dann, wenn die Antwort der Frage nach dem „Wer hat eigentlich angefangen?“ schon im Raume steht. Solange jene allerdings weiterhin dort nur verweilen wird, unangetastet und jungfräulich, gilt es auszuharren. So sehen das vor allem einige StudentINNen, denn die Devise der AktivistINNen des neueren Bildungsstreiks lautet: „Wir machen weiter!“ - und tatsächlich dauern die Besetzungen diverser Hörsäle immer noch an. Die Forderungen der StudentINNen sind klar formuliert: Das derzeitige Bachelor- und Masterregulierung muss überarbeitet, Studiengebühren und Regelstudienzeit abgeschafft, die zunehmende Verschulung der Unis und der wachsende, wirtschaftliche Einfluss verhindert werden. Zudem plädieren sie für eine zunehmende Demokratisierung und eine Optimierung der Lernbedingungen.

Während die CDU und der Deutsche Philologenverband noch verzweifelt dabei sind in der Masse der StudentINNen Rudi Dutschke auszumachen, erheben sich mittlerweile jedoch auch andere Stimmen. Denn vor allem durch die große Resonanz in den Medien ist der Druck auf die Politiker massiv verstärkt worden. Parteien, wie Bündnis 90/Die Grünen und die Linke erklärten beispielsweise, dass sie den protestierenden StudentINNen solidarisch gegenüberständen. Auch einige Hochschulrektoren teilen diese Einstellung und selbst bei der Kulturministerkonferenz war mensch der Meinung, dass sich etwas Verbessern müsse. Fast überall fordert mensch nun einen „Bologna-TÜV“ - um es einmal mit Hannelore Krafts Worten zusammenzufassen.

Könnte reiner Aktionismus, der mit gestrigen Mitteln arbeitet, solch eine

Überzeugungsarbeit leisten? Oder ist dies vielleicht ein weiteres Indiz für die Ernsthaftigkeit und Relevanz der studentischen Forderungen? Noch scheinen davon nicht alle überzeugt zu sein. Auch warten die StudentINNen weiterhin auf Handlungen, spürbare Veränderungen. Solange diese ausbleiben werden, gilt stets die Devise „Wir machen weiter!“. Selbst wenn ihnen sogar einige Antipathie aus den eigenen Reihen entgegenschlägt. Denn diverse StudentINNen lehnen die Besetzungen ihrer Hörsäle strikt ab. Sie wollen weitermachen, um nicht auf der Strecke zu bleiben. Niederschlag gefunden hat dies in der Facebook - Gruppe: „Bitte werft die Hippies aus dem Audimax!“.

## „Bitte werft die Hippies aus dem Audimax!“

Der Titel spricht für sich, die Degradierung ebenfalls. Ja, das mit den 60ern hatten wir schon. Doch gibt nicht gerade der studentische Protest gegen den studentischen Protest den Forderungen Recht? Immerhin zeigt diese abwehrende Reaktion nur, dass StudentINNen sich heutzutage keinen Ausfall mehr leisten wollen, weil sie es schlichtweg nicht mehr können. Der Druck ist zu groß, das Portmonee zu leer und der Glaube an Mitbestimmungsrecht eher getrübt. Wodurch bloß, wer te Regierung? Doch zum Glück gilt letzteres nicht für alle und das lässt Raum zur Hoffnung, denn im Gegensatz zum Jahr Neunzehnhundertachtundsechzig hat Zweitausendzahn gerade erst angefangen und das ist das Einzige, was zählt.



# Bildungsstreik 2009 zeigt thematische Schieflage

Auch 2009 zeigten hunderttausende StudentInnen ihren Unmut gegen die Situation an den Universitäten und besetzten Hörsäle. Demonstrationen legten ganze Innenstädte lahm. Das mediale Echo konzentrierte sich ausschließlich auf die Studentenproteste- doch was ist mit den SchülerInnen?

## Mike Raschke

Wer baut uns die Zukunft zu? FDP und „CDU!“ oder „Bildung für alle!“ Viele dieser Parolen ertönen lautstark aus Megaphonen. Der Demonstrationzug ähnelt einem Fahnenmeer und zieht lautstark mit Trillerpfeifen durch die Innenstadt.

Hunderttausende SchülerInnen und Studierende haben auch dieses Jahr ihren Unmut gegen unser Bildungssystem lautstark und stimmungsgewaltig geäußert. Im ganzen Bundesland besetzten streikende StudentInnen tagelang Hörsäle und rückten so in den Fokus der Medien. Die Forderung nach Verbesserungen an den Bachelor- und Masterstudiengängen und die Aufhebung der Studiengebühren sind zwei der Themen, auf die der Bildungsstreik aufmerksam machen will (was ihm auch gelang!). Doch die Forderungen der SchülerInnen waren nicht das öffentliche Streitthema. Es gab offensichtlich eine thematische Schieflage zwischen den Problemen an Schulen und Hochschulen. Zugunsten der Letzteren.

Dass auch SchülerInnen streiken können, bewiesen die Proteste allemal. Unter den Studierenden tummelte sich auch ein großer Teil von SchülerInnen aus Mittel- und Oberstufe, die mit konkreter Unzufriedenheit auf die Straßen gingen. Über schülerVZ, facebook, twitter und co. wurde mächtig mobilisiert und in einigen Regionen ohne Hochschulen waren die Streiks sogar reine Schülerproteste. Die Forderungen nach einem sozialeren Bildungssystem bezieht sich jedoch nicht nur auf die Hochschulen: Bildung fängt schon im Kleinen an! Die Abschaffung des mehrgliedrigen Schulsystems, der Kopfnoten sowie der Abschaffung des Turboabis (G8) waren das wichtigste Anliegen der streikenden SchülerInnen. Dass letztendlich nur die Kritik am Turboabi durchdrang, war für viele Schüler ein Wehmutstropfen, hatten sich doch viele SchülerInnen der Repres-



sion seitens der Schulleitung widersetzt. Ganze Schulklassen wurden eingesperrt und mit Konsequenzen gedroht, sofern man am Streik teilnehmen wollte. Doch die SchülerInnen haben gezeigt, dass sie eben nicht politisch desinteressiert sind, wie man es ihnen oft nachsagt. Sie haben ihren Wunsch von einem sozialem und demokratischem Bildungssystem ohne Kopfnoten, Bulimie-Lernen, Turboabi, Sitzbleiben und Selektion auf die Straße getragen. Sie haben die Demokratie gelebt und das ist ihr gutes Recht. Wie kann man jedoch sicherstellen, dass die Forderungen der SchülerInnen in Zukunft nicht mehr untergehen? Ist es sinnvoll, den Bildungsstreik in einen Studentenstreik und einen Schülerstreik zu teilen? Die Antwort fällt schwer, da mit einer Teilung des Streikes auch eine kleinere Teilnehmerzahl die Folge wäre. Sind es am Ende nur „ein paar hundert“ Demonstranten oder ist eine Bewegung des Widerstandes? Soll die Qualität des Streikes vor der Quantität stehen?

Neben den mehreren dutzend Uni-Besetzungen gingen leider auch die Besetzungen zweier Schulen, der Hulda-Pankok Gesamtschule in Düsseldorf und der Albert-Einstein-Oberschule in Berlin,

völlig unter. Man wolle dort nicht gegen die Schule streiten, sondern für die Schule, stellen die Organisatoren klar. Es gehe nicht darum, den Unterricht zu blockieren, sondern die Schülerinnen und Schüler zu unterstützen. Während den Besetzungen wurden alternative Lehrmethoden erprobt und lebhaft debattiert.

Was waren die Reaktionen von Politik und Gesellschaft? Die CDU tadelte den Streik als „linke und instrumentalisierte Wahlkampfkampagne“, die SPD blieb auf Tauchstation und die FDP? Die sprach von „anarchistischer Gewalt“. Die Verantwortung will keiner übernehmen, vielmehr spielt man sich untereinander den schwarzen Peter zu. Mehr als Lippenbekenntnisse und Sonntagsreden kamen nicht zustande- dies zeigt aber umso mehr, wie dringend notwendig die Fortführung des Bildungsstreikes ist. Werden den Worten Taten folgen? Im Mai sind Landtagswahlen in NRW und diese werden richtungweisend sein. Wird weiterhin die soziale Herkunft eines Kindes über seine Zukunft entscheiden, weiterhin knallhart im jungen Alter selektiert und weiterhin Lerninhalte in die Kinder „hineingeprügelt“? Ich bin gespannt.

# Mit Biene Maja in eine honigsüße Zukunft!

Ein nicht ganz ernst gemeinter Blick auf das Ergebnis der Bundestagswahl und auf den Koalitionsvertrag von CDU/CSU und FDP.

**Mike Raschke**

27. September 2009, 18:00 Uhr und Deutschland hat (zum größten Teil) gewählt. Die von Angie und der Union favorisierte Koalition mit der FDP erreicht die Mehrheit - der FDP sei dank - denn diese erreichte unter Westerwilli ein Rekordergebnis. Mit dieser Regierung, so ist man sich sicher, wird Deutschland wieder schnell aus dem tiefen Tal der Wirtschaftskrise fahren und den Anschluss an die Weltspitze nicht verlieren und sein Image als toleranten, modernen und internationalen Staat bekräftigen. Hey, eine Frau steht an der Spitze unseres Staates und wir haben einen homosexuellen Außenminister! Alles in Butter also.

Der Koalitionsvertrag mit dem prägnanten Titel „Wachstum. Bildung. Zusammenhalt“, dessen Verhandlung harmonisch und ruhig verlief (man erinnere sich an Guido Westerwelle: „Und seit 02.15 Uhr sagen wir Horst und Guido zueinander!“) unterstreicht den ersten Eindruck. Doch wie genau wollen Angie und Westerwilli das jetzt endlich schwarz-gelbe Deutschland aus der Krise fahren? Es sind wahrlich schwere Zeiten für den schwarz-gelben Bienenstock in Berlin. Kopenhagen ist trotz unseres sehr engagierten Umweltministers Röttgen gescheitert, das Verteidigungsministerium gerät immer mehr unter Beschuss und die Finanzkrise beutelt die Wirtschaft.

Doch: Bienen arbeiten bekanntlich schnell und mit lockerer Hand und -summidumm - tritt auch schon zum 1. Januar diesen Jahres das „Wachstumsbeschleunigungsgesetz“ in Kraft. Darin enthalten sind Entlastungen für Familien mit Kindern, für Erben, für den Mittelstand und eine Senkung der Mehrwertsteuer auf 9% für die stark gebeutelten Hoteliers. Frei nach dem Motto „Auswärts schlafen für den Aufschwung“.

Sind diese Maßnahmen ein Weg aus der Krise oder reine Klientelpolitik? Ersteres natürlich! Der Mittelstand ist der Motor

unserer Wirtschaft! Trotzdem brummen einige Bundesländer auf und kritisierten das Gesetz. Besonders Schleswig-Holstein rebellierte anfangs und schien eher wie ein böse Wespe, als eine brave Arbeiterbiene zu sein. Doch Angie ließ ihren Charme spielen und bezirrte Peter Harry Carstensen - ihrem klaren Führungsstil sei dank.

Doch wird aus dem Gesetz ein „Schuldenbeschleunigungsgesetz“? Nein, denn durch das resultierende Wachstum finanzieren sich die Hälfte der Steuerentlastungen von alleine. Fakt ist aber auch, dass im kommenden Jahr 100 Milliarden Euro neue Schulden anfallen werden und dazu kommen noch die Kosten des „Schulden...“ - nein - „Wachstumsbeschleunigungsgesetzes“ von 8,5 Milliarden Euro. Die Angst der ohnehin schon klammen Bundesländer vor neuen Steuerausfällen ist berechtigt. Es werde jetzt erstmal die Steuerschätzung im Mai abgewartet und dann eine Bilanz gezogen. Bis dahin? Abwarten und Tee - pardon - heiße Milch mit Honig trinken.

Was gibt es sonst noch? Bildungspolitisch geht's jetzt erst richtig los. Auch wenn Berlin nicht mehr viel Einfluss auf die Bildungspolitik hat, wird fleißig gearbeitet: Sprachstandstest für 4-Jährige sollen sicher stellen, dass alle Kinder bei der Einschulung auch Deutsch sprechen können. Ein Stipendienprogramm soll den Anteil von Stipendien bei Studenten von 2% auf 10% verfünffachen. Hey! Da lassen sich sogar die Studiengebühren, die weiter anfallen, verschmerzen. Mehr Ausgaben im Bereich Bildung und das Lippenbekenntnis, an den Bachelor- und Masterstudengängen zu arbeiten, runden das durchweg positive Gesamtbild ab. Wen interessiert es denn schon, dass allein letzten Sommer 200.000 SchülerInnen und Studierende gegen das selektive Bildungssystem demonstriert haben? Die schwarz-gelben Bienen in Berlin summen munter weiter.

Ein weiterer Punkt ist die Energiepolitik, die „ideologiefrei, technologieoffen und marktorientiert“ sein wird. Hört



sich doch super an! Da stört es auch nicht, dass die Kernenergie als Brückentechnologie weitergeführt und der Atomausstieg annulliert wird. Warum denn auch? Die deutschen Atomreaktoren gehören zu den sichersten der Welt und ohne AKWs werden die ehrgeizigen Klimaziele nicht erreicht werden können. Eine verantwortungsvolle Nutzung der Kernenergie benötigt aber auch ein sicheres Endlager und das ist mit Gorleben doch schon längst gefunden! Erneuerbare Energien werden weitergefördert, bis sie markt- und speicherförmig sind. Das Kürzen von Fördergeldern für die Solarindustrie ist auch verständlich, schließlich sollen Über- und Unterförderung vermieden werden. Wie man sieht, kann Schwarz-Gelb auch Klimaschutz!

Es geht mit Visionen in eine honigsüße Zukunft, wo nachhaltig gewirtschaftet wird, soziale Gerechtigkeit herrscht, jedes Kind eine Chance hat, ernsthafter Umweltschutz betrieben wird und BürgerInnenrechte nicht mit den Füßen treten werden. Und das wird Deutschland in den nächsten Jahren unter Schwarz-Gelb gelingen.

Oder doch nicht?

# Willkommen bei Facebook, Maxi.

Und hast du dich schon mal gefragt, wer alles mitlesen kann?

Vor einigen Wochen habe ich einen Brief erhalten - einen von vielen. Mal wieder wurde mir abgesagt - kein Vorstellungsgespräch, kein Einstellungstest. Irgendwie, wollte mich niemand einladen. Für mich ein komisches Gefühl, denn wenn man sich bei so vielen Firmen bewirbt - muss doch eine dabei sein, die einen wenigstens einlädt. An den Schulnoten liegt es wohl nicht - mein 1,2er Abi nimmt glaube ich jeder gerne in die Hand, oder? Die Bewerbung - laut meines Vaters ist die perfekt. Keine formalen Fehler, das muss einfach passen!

Ich entscheide mich dafür, einfach mal anzurufen und nach zu fragen. Vielleicht ist denen ein Fehler unterlaufen? Ich rufe also in der Abteilung „HUMAN RESOURCES“ in einer großen Agentur an. Es meldet sich eine junge Dame, aber sie kann mir leider keine Auskunft am Telefon geben. Kein Grund aufzugeben, immerhin habe ich ja noch 40 weitere Absagen. Da mir die größeren Firmen ein sehr standardisiertes Antwortschreiben zugesendet haben, versuche ich es also mal bei einer kleineren

Firma. Ich wähle also die Telefonnummer und es begrüßt mich eine etwas ältere klingendere Dame. Mein Wunsch mit der Abteilung „HUMAN RESOURCES“ verbunden zu werden, versteht sie zunächst gar nicht. Erst als ich ihr erkläre, dass das für die Personalabteilung sagt sie leise „hachja, moment...“ und verbindet mich. Es begrüßt mich eine junge dynamische männliche Stimme und fragt was er für mich tun kann. Ich erkläre dem Herrn mein Anliegen.

„Hören Sie, ich kann ihnen leider nichts Genaueres sagen, aber wenn ich ihnen vielleicht einen kleinen Hinweis geben darf: Es würde Ihnen nicht schaden, etwas vorsichtiger mit Ihren Daten im Netz umzugehen, Danke!“ sagt er und beendet das Gespräch. Schonwieder keine Auskunft. Ich möchte schon die nächste Nummer ins Telefon eingeben als ich mich Frage, welche Daten er überhaupt meint? Ich meine, was steht schon im Internet von mir? Außer vielleicht bei StudiVZ. Und genau da bimmelt es. Meine Daten

bei StudiVZ. Lange war ich nicht mehr mit meinem Profil eingeloggt - erst der Abi Stress und jetzt die Bewerbungen.

Ich gebe also meine Mailadresse und mein Passwort ein und bin drin. 23 neue Freundschaftsanfragen und 14 Gruppeneinladungen, eine ganze Menge! Beim genaueren betrachten lese ich dann „Du bist auf 49 Bildern verlinkt“.

Ich frage mich, wie das sein kann, obwohl ich nur ein Bild vor knapp einem Jahr hochgeladen habe?

Ich sehe mir die Bilder an und bemerke, das andere Personen Bilder hochgeladen haben und mich auf diesen verlinkt haben.

Bilder, von denen ich gar nicht mehr weiß, dass sie gemacht wurden. Und vor allem von Nächten, an denen mich besser niemand gesehen hätte:

Den Alkohol in der Hand, die Kippe im Maul und hier meine Zunge ganz woanders.

Und alles ganz öffentlich, für jeden einsehbar - oh man! Jetzt glaub ich zu wissen, warum mich niemand eingeladen wollte...



Facebook, StudiVZ oder XING - Social Networks gibt es viele. Doch, was man nicht vergessen darf, überall gibt man Daten über sich preis. Oftmals vergessen wir, wer eigentlich mitliest oder unsere Fotos ansehen kann. Da kann es ganz

schnell mal peinlich werden. Maxi Muster ist unser/e Gastautor/in. Maxi wird für uns ein in jeder KRASS Ausgabe einen Artikel schreiben. Und mit Maxi kann man befreundet sein - auch bei Facebook! [FACEBOOK.COM/MAXI.MUSTER.NRW](http://FACEBOOK.COM/MAXI.MUSTER.NRW)

# NETZPOLITIK: Interview mit Matthi Bolte

Risiko und Chancen, die Frage der sozialen Gerechtigkeit, Google und das Zensurgesetz. Matthi reitet mit uns durch den Internetschunzel.

## Gianmarco Crapa

➔KRASS Matthi, auf der nächsten Landesmitgliederversammlung beschäftigen wir uns mit Netzpolitik. Wieso ist uns dieses Thema so wichtig?

**Matthi Bolte:** Das Thema Netzpolitik ist einfach total wichtig, weil wir es heute mit einer Gesellschaft zu tun haben, in der Offline und Online Leben immer weiter miteinander verschmelzen, in der es immer stärker darum geht, dass Menschen Informationen bekommen, dass sie sich austauschen können und dass wir gemeinsam kreativ werden können. Dafür ist das Internet einfach das Medium schlecht hin. Wir müssen es in der ganzen Gesellschaft schaffen mit Internet leben und arbeiten zu können, um die vielen Vorteile daraus nutzen zu können. Hier ist es in den kommenden Jahren die große Herausforderung, allen Menschen einen Zugang zum Internet zu ermöglichen. Ein Zurücklassen von einzelnen Teilen der Gesellschaft, kann sich eine Wissensgesellschaft wie wir es sind, nicht mehr erlauben.

➔KRASS Einer deiner politischen Schwerpunkte ist die Netzpolitik - wo siehst du die größten Baustellen auf diesem Gebiet?

**Matthi Bolte:** Zum einen muss die Sicherheit von Nutzerdaten gewährleistet sein und im Moment gibt es da noch massive Probleme. Es vergeht ja keine Woche in der nicht irgendwo ein Datenleck bei großen Internetcommunities oder Internetkonzernen auftritt. „Der Spiegel“ hat diese Woche die Titelstory, dass Google mehr über uns weiß, als wir selbst und das ist eine schöne Formulierung. Der Datensammelwahn bei Konzernen ist zur Zeit sehr stark ausgeprägt. Dann gibt es genau so staatliche Überwachung im Internet. Thema Vorratsdatenspeicherung: Hier muss ein halbes Jahr gespeichert werden, was ich im Internet tue. Das passiert natürlich unter dem Deckmantel der Sicherheit - aber es muss einfach die Freiheit im Internet gewährleistet werden. Das ist eine der großen Baustellen, das andere ist die Frage nach dem geistigen Eigentum. Hier sind in den letzten Jahren neue Möglichkeiten aufgetaucht, wie Kulturgüter ihren Weg durch das Internet finden können.

Das liegt jenseits der klassischen Verwertungswege. Es kann nicht sein, dass alle Menschen die künstlerische Inhalte austauschen, kriminalisiert werden. Da muss sich etwas ändern und deswegen schlagen wir eine Kulturflatsrate vor.

„Deswegen schlagen wir eine Kulturflatsrate vor.“

Und ein richtig großer Punkt ist, wie ich schon angedeutet habe, die Frage nach dem Zugang. Es gibt nach wie vor große Gruppen in unserer Gesellschaft, die keinen Internetzugang haben, oder den Stellenwert nicht erkennen. Hierbei handelt es sich um eine Frage der sozialen Gerechtigkeit. Es kann nicht sein, dass bestimmte Schichten vom Internet ausgeschlossen werden, weil sie es sich nicht leisten können oder wollen, oder weil der Bildungsstand es nicht mehr zulässt, mit der Technologie fertig zu werden. Außerdem muss man Menschen aller Altersklassen an das Internet heranführen, weil sonst viele Menschen von ganz wichtigen Prozessen ausgeschlossen sind. Man darf ja nicht nur über die Risiken, sondern muss auch über die Chancen des Internets reden. Hier sind Themen wie Onlinedemokratie und Mitbestimmung wichtig. Modellprojekte sind auf dem Weg und auch die Verwaltung kann immer weiter über das Internet abgewickelt werden - auch wenn das einige Kommunen nur machen, um Geld zu sparen.

➔KRASS Du hast gerade die Datensicherheit angesprochen. Kann ein einziger Nationalstaat die BürgerInnenrechte in der globalen Netzwelt garantieren?

**Matthi Bolte:** Ich glaube das ist die große Schwierigkeit. Das ist auch einer der Gründe, warum viele Leute die Herausforderung an die Sicherheit im Internet nicht verstehen. Man muss erst mal anerkennen, dass eine gewisse Anarchie, die im Internet herrscht, auch den Reiz ausmacht. Letztlich bräuchte man eine Regulierungsstelle, die auf einer anderen Ebene angesiedelt ist, als heute. Wir können heute Konzernen vorschreiben, wie sie mit den Daten ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter umgehen müssen und wenn sie dagegen verstoßen, werden sie mit einem Ordnungsgeld belangt. Aber wo soll die Instanz sein, die Ähnliches einem Konzern

vorschreibt, der seinen Server in den USA hat und unsere Nutzerdaten verarbeitet?

„Wenn ich bei Google meine sexuellen Vorlieben eingebe, dann muss ich damit leben, dass ein Konzern, der weltweit operiert, diese Daten über mich besitzt.“

Selbst wenn die USA dann bereit sind einzugreifen, geht man mit seinem Server auf die Cayman Islands oder auf irgendeine Bohrinself. Das ist die Schwierigkeit und deshalb sollte man ein Bewusstsein bei den Benutzerinnen und Benutzern schaffen. „Wenn ich bei Google meine sexuellen Vorlieben eingebe, dann muss ich damit leben, dass ein Konzern, der weltweit operiert, diese Daten über mich besitzt. Es geht also auch um die Bildung über das Internet - man muss nicht nur technisch in der Lage sein mit der Technologie umgehen zu können, sondern auch verstehen, wie man diese Technologie in sein Leben einbindet.“

➔KRASS Es wird oft argumentiert, das Internet dürfe kein rechtsfreier Raum sein. Was entgegnest du hier?

**Matthi Bolte:** An sich ist das Internet ein regulierter Raum. Wenn man sich zum Beispiel den Onlinehandel anguckt, gibt es da mehr oder weniger sinnvolle Regularien. Hier ist das Internet ein Handelsraum neben vielen anderen. Genau so ist es mit der tatsächlichen Kriminalität. Natürlich gibt es auch im Internet Kriminelle. Für mich ist es keine Frage, dass Menschen die im Internet kriminell sind, dafür genau so belangt werden, wie außerhalb. Ein Beispiel dafür wäre das Phishing - also Ausspähen von Kontodaten. Ob ich nun ein Programm schreibe, um Onlinebankingdaten auszulesen, oder ob ich eine Kamera am Geldautomaten installiere, ist letztlich das Gleiche. Das sind beides kriminelle Handlungen, die beide belangt werden müssen. Da gibt es inzwischen auch Mechanismen für. Sobald so etwas bei den Sicherheitsbehörden bekannt wird, werden entsprechende kriminelle Inhalte gelöscht - das ist ein sinnvolles Verfahren. Bei anderen Dingen wie den kulturellen Gütern, wird oft gesagt, dass es eine ganz große Katastrophe ist, dass Menschen online Musik- oder Videodateien austauschen. Ich glaube 99% der Internetuser sind schon der Meinung, dass Künstlerinnen und Künstler Geld dafür kriegen müssen, dass sie

Kunst produzieren, aber es sind nun mal genau so viele die meinen, dass es nicht in Ordnung ist, dass sich eine Musikindustrie unethische Summen daran verdient, dass es Menschen gibt, die kreativ sind. Hier sollte man also, statt so genannte Verbrechen zu bekämpfen, eher die Verwertungs- und Vermarktungswege ändern.

**:>KRASS** Nach dem was du bisher genannt hast - wie erklärst du dir da, dass sich 15 grüne Bundestagsabgeordnete bei dem Internetzensurgesetz enthielten, statt dagegen zu stimmen. Fehlt es da noch an Aufklärung?

**Matthi Bolte:** Es ist schwierig. Ich habe die letzten 5 Jahre Kinder- und Jugendpolitik gemacht. Da ist die Frage Kinderschutz natürlich immer prominent gestellt worden. Hier gibt es manchmal Vorschläge, die widersprechen jeder datenschutzpolitischen Vorstellung. Beispielsweise wird gesagt, man müsse jeden Schritt eines Kindes staatlich überwachen können. Eigentlich ist es nachvollziehbar, dass solche Forderungen immer wieder kommen, denn schließlich ist es irgendwo eine Aufgabe der Allgemeinheit, dass die kleinsten Gesellschaftsmitglieder besonders geschützt werden. Ich glaube, dass sich diejenigen, die mit „Enthaltung“ statt mit „Nein“ gestimmt haben, nicht bewusst waren, was andererseits auf dem Spiel stand. Dass Freiheit im Internet genau so ein kultureller Wert ist, wie im Offlinebereich, muss einfach klar sein. Diese Vorstellung ist bei vielen Leuten noch nicht in voller Stärke angekommen. Da liegt es an den progressiven Netzbürgerinnen und Netzbürgern zu sagen: „Liebe Leute, das Internet ist ein Gesellschaftsbereich in dem Freiheit herrschen muss.“

**:>KRASS** Sind da Erscheinungen wie die Piratenpartei nützlich, um auf das Problem aufmerksam zu machen?

**Matthi Bolte:** Ich glaube, dass die Piratenpartei im Moment ziemlich gehypt wird. Sie ist mit allen Kinderkrankheiten einer neu gegründeten Partei konfrontiert, was sich ganz klar an ihrem Abgrenzungsproblem nach Rechts zeigt. Man wird sehen müssen, wie sich das weiterentwickelt. Natürlich haben die Piraten



ein sehr wichtiges Thema angesprochen und weil sie sich bei der letzten Bundestagswahl ziemlich cool präsentiert haben, haben sie dafür gesorgt, dass dieses wichtige Thema eine größere Aufmerksamkeit bekommen hat. Also bin ich aus der Sicht eines Netzbürgers schon dankbar, dass die Piratenpartei sogar bei den etablierteren Parteien ein gewisses Bewusstsein geschaffen hat. Dass sich dieses Phänomen auf dem Niveau der Bundestagswahl halten wird, kann ich mir aber nicht vorstellen. Dafür gibt es einfach diese Lücken in der Parteienlandschaft nicht, die die Grünen in den Achtzigern und Die Linke Anfang des Jahrzehnts schließen konnten.

**:>KRASS** Du bist mit Verena unser Spitzenkandidat bei der Landtagswahl und stehst auf Platz 14 der Landesliste. Was würdest du im Landtag netzpolitisch bewegen können?

**Matthi Bolte:** Der Landtag macht keine Sicherheitsgesetze und auch keine Gesetze zum Schutz des geistigen Eigentums. Also könnten wir dort keine Kulturfltrate einführen. Was wir aber machen können ist, den Zugang zum Netz ermöglichen, Demokratie im Netz stärken und NRW zum Musterland in Sachen eGovernment machen. Auch der Petitionsbereich des Bundestags zeigt gut, wie Mitbestimmung möglich ist – auch was Volksabstimmungen angeht.

**:>KRASS** Mensch sagt sich du twitterst leidenschaftlich gern. ...

M.: Ja, mach ich. (lacht)

**:>KRASS** Ist unser Leben ohne Internet überhaupt noch denkbar?

**Matthi Bolte:** Das reizvolle am Internet ist, dass es nicht wie eine Zeitung oder ein Buch, kein Anfang und kein Ende hat. Man findet mittlerweile eigentlich zu fast jedem Thema etwas und jemanden der sich damit beschäftigt. Und wenn man selbst etwas zu Themen beitragen möchte, findet man schnell Communities in denen man gemeinsam arbeiten kann. Ich kann heute Medien und Informationen austauschen, ich kann zu Menschen überall auf der Welt Kontakt herstellen – deswegen ist das Internet einfach ein unheimlich interessantes und buntes Medium.

**:>KRASS** Bunt gefällt uns doch ganz gut. - Ich bedanke mich.

**Matthi Bolte:** Gerne.



# Buchvorstellungen

**Lisa-Marie Kühn**

## **Deutschlands sexuelle Tragödie**

Bernd Siggelkow ist Gründer der Arche in Berlin. Wolfgang Büscher ist Pressesprecher dieser Einrichtung. Zusammen haben die beiden das Buch „Deutschlands sexuelle Tragödie“ geschrieben, das am 15. Dezember nun auch als Taschenbuch erschienen ist.

Zugegeben, beim Lesen dieses Buches ist unverkennbar, dass die beiden Autoren es auch als ein Werbemittel für die Arche nutzen. Die Arche finanziert sich ausschließlich aus Spendengeldern, bietet bis zu 500 Kindern am Tag ein kostenloses Mittagessen, Hausaufgabenhilfe und sonstige Unterstützung durch Erzieher und Sozialpädagogen. Sei den Autoren also verziehen, dass in dem Buch mehr als nur einmal zur Unterstützung der Archen aufgerufen wird.

Siggelkow und Büscher treffen in der Berliner Arche, dort arbeiten sie, täglich auf Kinder und Jugendliche aus sozialschwachen Familien. Die Kinder dort werden oft sich selbst überlassen und erfahren – so die Autoren – zu Hause keine Liebe oder Zuneigung. Im Laufe der Zeit ist ihnen immer häufiger aufgefallen, wie früh diese Kinder Sex haben und dass dies für sie kein Gegenstand wahrer Liebe und Beziehungen ist, sondern nur eine Ablenkung von Langeweile. Sex dient als Mittel, um zumindest kurz körperliche Liebe zu erfahren.

So schildern die Autoren in diesem Buch ganz unverblümt viele Schicksale, die davon erzählen, wie Alkohol, Drogen, Gewalt und eben auch Sex den Alltag vieler Jugendlicher bestimmen. So erleben sie es bei ihren Eltern und so setzen sie es fort.

Das wirklich erschreckende beim Lesen dieser biografischen Ausschnitte ist je-

doch, dass Jugendliche im Alter von gerade einmal 13, 14, 15 Jahren oft nicht mehr wissen, ob sie nun schon mit 100, 200 oder 300 Menschen Sex hatten, jedoch sicher sagen können, dass sie nie verhüten. Sätze wie „dann lasse ich mir das Kind eben wegmachen“ sind ebenso selbstverständlich wie das nicht vorhandene Wissen über Geschlechtskrankheiten oder Aids.

Letztendlich wirft dieses Buch die Frage auf, warum ein so entwickeltes Land wie Deutschland es zulässt, dass noch so viele junge Menschen nie sexuelle Aufklärung erfahren haben.

Das Buch ist schnell gelesen, die Schicksale aber sind nicht schnell vergessen. Was bleibt ist Fassungslosigkeit.

*Deutschlands sexuelle Tragödie – Wenn Kinder nicht mehr lernen, was Liebe ist*  
erschienen bei Goldmann  
188 Seiten; 7,95 Euro (Taschenbuch)

## **Bahnhof der Träumer**

Ein in Amerika seit Jahren brisantes Thema hat Hans-Joachim Löwer sich ausgesucht. Jährlich versuchen Millionen von Menschen aus Lateinamerika illegal in die USA zu reisen. Dort hoffen sie auf ein besseres Leben für sich selbst oder zumindest auf eine Arbeit, die genug Geld abwirft, um der Familie im Heimatland etwas Wohlstand zu schicken.

Schätzungsweise 12 Millionen Menschen leben derzeit illegal in den USA, sechs Millionen davon allein aus Mexiko. Ihr Weg und der anderer „Träumer“ aus Ländern wie Guatemala, Belize und Honduras führt häufig durch ganz Mexiko. Sie springen auf anfahrende Güterzüge, halten sich an Griffen fest, klettern auf die Dächer, sitzen auf Stufen.

Diese Züge starten im Süden Mexikos, an der Grenze zu Guatemala und führen

einmal durch das ganze Land bis in die Grenzstadt Nuevo Laredo. Dort trennt sie nur noch der Fluss Río Bravo (in den USA Río Grande genannt) vom „gelobten Land“.

Löwer war jahrelanger Auslandsreporter des Stern, danach schrieb er zwei Jahre lang für National Geographic. In den 90er Jahren leitete er Selbsthilfe-Projekte in Lateinamerika.

Man merkt, dass dieser Mann das Land und die Mentalität der Menschen kennt. Ihm berichten sie warum sie gehen, von ihrer Familie, ihrem Traum, ihren teilweise schon schier unzähligen Versuchen. Auch schreckt Löwer nicht zurück vor den Schilderungen der Männer (diese Tour machen nur Männer mit und wenn es keine Männer sind, so sind es noch Jungen) die gesehen haben, wie andere die „Reise“ nicht geschafft haben.

Er berichtet auch von der anderen Seite, den USA und deren Vorgehen gegen die

Illegalen. Außerdem besucht er Zufluchtstätten, die Migranten aufnehmen.

2555 Kilometer lang ist die Tour durch Mexiko. Ausgesetzt sind die Männer nicht nur der Gefahr durch die Züge selbst oder jener, entdeckt zu werden, sondern auch der Gefahr, die das harte Klima der mexikanischen Wüste darstellt.

Das schöne an diesem Buch ist auch, dass Löwer es mit 86 Fotos gespickt hat, wodurch man sich all das Beschriebene als Leser noch wesentlich besser vorstellen kann. Er hat diese Tour wirklich mitgemacht, das ist unverkennbar.

Ein lesenswertes Werk über ein heikles Thema.

*Bahnhof der Träumer – Mit Latinos illegal durch Mexiko*  
erschienen im Herbig-Verlag  
220 Seiten; 17,90 Euro

### **Von wegen nix zu machen**

Dass es gar nicht schwer oder aufwendig sein muss, etwas Gutes zu tun und anderen Menschen zu helfen, wird spätestens beim Lesen dieses Buches klar. Die drei Autoren bieten viele Wege ein bisschen besser zu agieren.

Egal ob Kleider spenden, Kurse anbieten oder fair gehandelte Lebensmittel kaufen... im Alltag finden sich viele Kleinigkeiten, die unser Leben und das vieler anderer Menschen besser und leichter machen können.

Dabei werden die Autoren nicht zu Oberlehrern, die uns mit gehobenem Zeigefinger auffordern besser zu werden. Auf meistens nur rund einer Seite wird vorgeschlagen, was sich ändern lässt. Es ist ein Angebot, ohne den Eindruck einer Pflicht zu erwecken. Illustriert durch ein paar unterhaltsame Zeichnungen. Gelegentlich erzählt auch jemand „ganz normales“, der bereits etwas initiiert hat. Kurz, knackig und unterhaltsam... so leicht wie sich die Vorschläge umsetzen lassen, so sind sie auch beschrieben.

Elf Kapitel gibt es, die sich aus vielen kurzen Unterthemen zusammensetzen. Dazu

gehören etwa schenken, lernen oder essen.

Egal ob die Leser jung oder alt sind, arm oder reich, für jeden steckt etwas drin und zudem sind die Tipps auch noch zeitlos. Wer also die Welt ein wenig verbessern will oder zumindest sein Gewissen, wird hier mehr als genug Möglichkeiten präsentiert bekommen!

**Von wegen nix zu machen – Werkzeugkiste für Weltverbesserer**

erschienen bei Kiepenheuer & Witsch  
192 Seiten; 7,95 Euro

### **América**

„Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ – so heißt es immer. Und genau diese Vorstellung, der American dream, der Wunsch auf ein besseres Leben zieht unzählige Menschen an. In Rund 400 Jahren wurde aus unbescholtener Natur mit ein paar Indianern die (angeblich) wichtigste und reichste Nation der Welt mit gut 300 Millionen Einwohnern. Die USA sind jene Nation, die die größte kulturelle Vielfalt aufweist. Und noch heute zieht es unzählige Menschen in allen Teilen der Welt an, in der Hoffnung dort ein besseres Leben zu finden.

Während „Bahnhof der Träumer“ ein Sachbuch ist und den Weg der illegalen Latinos in die USA beschreibt, hat der Erfolgsautor T.C. Boyle sich mit jenen Mexikanern beschäftigt, die es zumindest über die Grenze geschafft haben. Verpackt hat er es in einem Roman, der spannend und fesselnd geschrieben ist.

Es ist eine fiktive Geschichte wie sie durchaus in der Realität passieren könnte. Dabei werden unterschiedliche Charaktere gegenüber gestellt, sie kennen sich nicht und doch kreuzen sich ihre Wege regelmäßig.

Ein junges Mädchen, América, und ihre große Liebe Cándido haben es illegal in die USA geschafft und hausen nun irgendwo in der freien Wildbahn Kaliforniens. Unweit ihres Unterschlupfes wohnt – in einer gated community am Rande von L.A. – der Autor Delaney Mossbacher. Ihm, seiner Frau und deren Sohn geht es finanziell sehr gut. Doch machen Delaney, wie auch seinen Nachbarn, Einbrüche und Diebstähle zu schaffen. Sie vermuten dahinter illegale Mexikaner. Für die gutsituierten Weißen beginnt der Kampf gegen das böse Illegale und für América und Cándido ein Kampf ums Überleben. Angst haben beide Seite, die rechten Weißen und die illegalen Mexikaner.

Der Leser sieht, in was für einem Dilemma die USA stecken. Zugleich wird deutlich dass Rechtsextremismus bei den wohlhabenden viel eher vorhanden ist, als bei „den einfachen Leuten“. Und schließlich zeichnet Boyle auch noch ein Bild davon, wie sich die Illegalen untereinander bekriegen.

Das tolle an dem Buch ist, dass Boyle beide Seiten aufzeigt ohne zu werten. Er lässt den Leser beide Seiten nachvollziehen und schafft so ein realitätsnahes Bild. Eines sei vorweg genommen: Es gibt kein Happy End.

**América**

erschienen im dtv  
390 Seiten; 8,95 Euro

# VORurteile Selbsttest

Niemand will sie - (fast?) alle haben sie.

## Gianmarco CRAPA

Vorurteile können möglicherweise eine Hilfe sein, um das große Ganze ein kleines Stück anschaulicher zu machen. Die Vermeidung von Komplexität hat jedoch einen Nachteil: Die reale Welt besteht bloß selten nur aus Schwarz oder Weiß. Gerade wir Junggrünen versuchen meistens so vorurteilsfrei wie möglich an die Probleme in unserer Welt heran zu gehen, aber

ganz ohne können wahrscheinlich selbst wir nicht. - Zum Beispiel, wenn es um die politische Konkurrenz geht.

Um das heraus zu finden, haben wir uns für euch umgehört und ein paar GJ-Mitgliedermeinungen, über andere Jugendverbände, eingeholt:

Über die JuLis:

„Die werden wohl schon im elterlichen Anzug geboren und müssen ihn viel zu oft nie wieder ablegen - und damit ist nichtmal die Kleidung gemeint.“

Über die JuLis:

„Die Julis sind extrem arrogant und denken oft nur an sich ... man kann diese Menschen meistens daran erkennen, dass sie sogar im Sommer den schicken Pullover etwas eigenartig über der Schulter hängen haben.“

Über die JuLis:

„Ich denke – überspitzt gesagt-, alle Julis sind verwöhnte Blagen reicher Eltern, die meinen sie wären deshalb etwas Besseres.“

Über die JU:

„Bis 35 kann man JU'ler bleiben. Ein Glück, dass sie politisch trotzdem soviel Enthusiasmus und frischen Wind verbreiten! Oh... Moment...“

Über die JU:

„Mein Statement zu der JU: Alles schwarzen Tee trinkende, konservativ gebliebene SympathiesantInnen, die Tee so zuckern, dass der Zucker lotrecht in die Mitte der Tasse fällt.“

Über die JuPis:

„Was zum Geier machen junge Piraten? Im Keller hocken und WOW spielen? Auf'm Piratenboot als Küchenjunge anheuern?“

Über die JuSos:

„Also wer zur jetzigen Zeit bei den JuSos anfängt, muss schon ein sehr großer Optimist sein.“



# Der TEST

Viel zu undifferenziert? Viel zu einseitig? Du kennst die anderen Verbände ganz anders und viel besser? Okay, wir wollen nicht vorurteilen. - Vielleicht bist du die vorurteilslose

Ausnahme in unserem Jugendverband? Teste dich selbst, in dem du die folgenden Aussagen, den hier aufgelisteten Jugendverbänden, zuordnest:

- A - Antifa (1x)
- B - Christlicher Verein Junger Menschen (1x)
- C - Junge Liberale (1x)
- D - Junge Union (3x)
- E - Jusos in der SPD (4x)
- F - Linksjugend (2x)

- |   |  |
|---|--|
| <p><b>1</b> <i>„Mit euch kann man super zusammenarbeiten und ihr steht zu eurer Meinung, auch wenn sie manchmal nicht der Allgemeinheit entspricht und geht dafür auf die Straße. Ihr seid ein sympathischer grüner Chaotenhaufen.“</i></p> <p><b>3</b> <i>„Die von der Grünen Jugend kaufen nur in Bioläden und fahren mit dem Fahrrad rum. Nun, Umweltschutz ist ja schön und gut, aber die Grüne Jugend entwickelt sich zur neuen Rechten... total realitätsfremd.“</i></p> <p><b>5</b> <i>„Die Grüne Jugend orientiert sich zu sehr an den teils unrealistischen und teils morallosen Vorstellungen der 68er, welche im heutigen politischen Alltag unangemessen, weil unbrauchbar sind.“</i></p> <p><b>7</b> <i>„Man denkt ja, die riechen ein bisschen streng, aber das bestätigt sich nicht, wenn man dann mal einem näher kommt. Und besser als die Jungs und Mädels von der JU sehen sie allemal aus.“</i></p> <p><b>9</b> <i>„Die Grüne Jugend scheint ganz cool zu sein. Hab ein paar Freunde da und war schon mit denen demonstrieren.“</i></p> <p><b>11</b> <i>„Ihr müsst noch viel lernen.“</i></p> | <p><b>2</b> <i>„Grüne Jugend?- Die einzige Jugendorganisation, die noch schwuler ist, als wir! “</i></p> <p><b>4</b> <i>„Öko-FDP! Man proklamiert den Frieden, lässt aber Bomben im Kosovo los... “</i></p> <p><b>6</b> <i>„In jedem Schwarz steckt irgendwo grün, wenn man ein bisschen darin rumwühlt wird es immer mehr.“</i></p> <p><b>8</b> <i>„Ökos!“</i></p> <p><b>10</b> <i>„Ihr seid doch recht sympathisch, zielstrebig und von den Aktionen her innovativ.“</i></p> <p><b>12</b> <i>„Ein bisschen grün bin ich auch. Aber die Grüne Jugend muss sich entscheiden, ob sie zum bürgerlichen Lager, oder den linken Querulanten gehören möchte.“</i></p> |
|---|--|

Hier die Lösung: 1:F, 2:E, 3:D, 4:F, 5:D, 6:A, 7:E, 8:E, 9:B, 10:D, 11:E, 12:C

Gratulation, falls du komplett richtig liegst.

Abschließend bleibt, trotz aller Vorurteile, nur noch hervorzuheben, dass alle es sehr wichtig finden, dass wir uns überhaupt engagieren. Unser endgültiges Urteil lautet also: Gesellschaftlich aktiv zu sein und etwas für junge Menschen bewegen zu wollen, zeichnet uns alle mehr oder weniger aus.

# Die Frau im Schafs- oder im Wolfspelz?!

Wie sind Feminismus und seine Niederschlagungen, beispielsweise die Frauenquote in der heutigen Gesellschaft eigentlich aufzufassen? Was denken überhaupt Frauen darüber? Sind sie ein berechtigter Gleichberechtigungsversuch?

## Saskia Scheer

Der Philosoph Friedrich Nietzsche äußerte einst: „Der Feminismus ist nicht der Kampf des Weibes gegen den Mann, sondern der Kampf des missratenen Weibes gegen das wohlgeratene.“ Eigentlich scheint dies doch ein recht interessanter Gedanke zu sein, den der werde Herr da verfolgt - finde ich zumindest. Leider trübt die Tatsache, dass Nietzsche selbst niemals eine wirklich feste Beziehung hatte und auch sonst ab und an mal aufs Ärgste gegen „das Weib an sich“ polemisiert hat, das Ganze ein bisschen zu sehr. Doch wenn mensch davon absieht, könnte an der Behauptung durchaus etwas dran sein.

Schönheitswahn, das Streben nach perfektem Aussehen, die Anerkennung als Sexobjekt – all diese Eigenschaften kann mensch mit Sicherheit einem Großteil unserer Bevölkerung berechtigterweise unterstellen. Wer möchte nicht schön aussehen und anderen reizvoll erscheinen? Kaum einer. Es ist auch nicht verwerflich, einen bleibenden, guten Eindruck hinterlassen zu wollen, ganz im Gegenteil. Doch da Charakterstärken, Intellekt und Humor nicht sichtbar sind und mensch den Leuten bekanntlich erstmal immer nur „vor den Kopf guckt“, bleibt einem kaum eine andere Wahl, als der Versuch möglichst attraktiv zu wirken. Ob Mann, ob Frau. In dieser Hinsicht sind wirklich bereits alle gleich.

Aber wieso bleibt mensch, wenn es um Frauen geht, auch heute noch im „Vor-Kopf-Stadium“ stecken? Liegt das nur an den Männern? Der Gedanke an Pamela Anderson, an einen Teil der Titelseite der Bildzeitung und an Pay-TV drängt sich mir da nahezu auf. Plötzlich fühle ich mich fast verraten. Sind diese Frauen schuld an der immer noch nicht existenten Gleich-

stellung von Mann und Frau? Wollen diese Frauen vielleicht auch gar nicht ernst genommen werden? Gehören Adjektive wie „autorisiert“, „berechtigt“ und „anerkannt“ etwa nicht zu ihrem Wortschatz?

Wenn ich mir das Zitat der italienischen Schauspielerin, Sophia Loren, anschau, bin ich bereits fast davon überzeugt. Sie macht ihre Haltung mehr als deutlich: „Ich bin gegen die Emanzipation. Durch Emanzipation verliert die Frau ihre Weiblichkeit. Was kann einer Frau Schlimmeres passieren?“ Die Emanze in mir möchte laut aufschreien, wenn sie so etwas hört. „Das fragst du noch?! Es gibt mindestens 500 schlimmere Sachen für uns Frauen, die mir ganz spontan einfallen würden!“, schießt es mir empört durch den Kopf. Ich bin mir für einen Moment sogar absolut sicher, dass Frau Loren persönlich an der bestehenden Ungleichheit Schuld trägt.

Doch Momente gehen vorbei. Ganz so debil scheint mir ihre Aussage auf den zweiten Blick gar nicht mehr zu sein. Wäre der Verlust der Weiblichkeit ein wirklich fairer Tausch gegen die gelebte Gleichberechtigung? Oder wäre das ein Identifikationsverlust? Und muss ich mich wirklich für eines von beiden entscheiden?

Ich denke nicht, dass es so ist. Die Geschlechter von Frau Künast und Frau Merkel empfinde ich nicht als aufgehoben. Auch nicht das von Judith Holofernes, die Sängerin in der Band „Wir sind Helden“ ist. Trotzdem spreche ich aber allen dreien Seriosität zu. Allein die Tatsache, dass Frau Merkel wieder gewählt wurde, macht mich zwar politisch gesehen eher unglücklich, aber als bloße Frau beweist es mir, dass wir auf einem guten Weg sind. Zumindest hier bei uns. Zumindest, wenn mensch das Glück hatte, in einer reichen

Nation mit geordneten Verhältnissen geboren worden zu sein.

Doch warum gibt es bei uns dennoch Frauen, die Angst davor haben ihre Weiblichkeit als Preis für die Emanzipation zahlen zu müssen? Vielleicht sind wir doch nicht auf einem ganz so guten Weg. Die Alternativmöglichkeiten zum bloßen Frau und Hausfrau sein, scheinen noch mehr als stark zu hinken. Da kann auch die Frauenquote nicht all zu viel ändern. Sie ist ganz sicher richtig und wichtig, nur ihr Antlitz kommt mir manchmal etwas seltsam vor.

Wollen wir Frauen denn wirklich die absolute Frauenquote? Ich jedenfalls nicht. Ich fasse diese eher als eine Art Beleidigung auf. Bei einer absoluten Quotenregelung werden Frauen solange grundsätzlich bevorzugt behandelt, bis die angestrebte Frauenquote von X - Prozent im entsprechenden Gremium erreicht ist. Das ist aber wirklich allerliebste und erinnert mich irgendwie an das Tierreich. Es ist nämlich ein natürlicher Instinkt, der den großen, bösen Schäferhund daran hindert die kleine, zwei Monate alte Terrier-Hündin zu verletzen. Aber ich für meinen Teil brauche keinen Welpenschutz mehr. Ja, die absolute Quotenregelung fühlt sich für mich an, als spielte ich ein Spiel, bei dem mich mein Gegner absichtlich gewinnen ließe. Meiner Meinung nach beleidigt sie die Intelligenz und Leistungsfähigkeit jeder Frau.

Wenn ich mir allerdings die relative Quotenregelung anschau, sieht das Ganze schon wieder vollkommen anders aus: Sie besagt, dass bei einer identischen Qualifikation die Bewerberin dem Bewerber vorgezogen werden soll, bis ein Frauenanteil von X - Prozent im entsprechenden Gremium erreicht ist. Es wäre

natürlich schön, wenn dieser Prozentwert nahe an die 50 heranrücken würde. Doch das ist für mich vorerst sekundär, denn an erster Stelle steht für mich die Tatsache, dass Männer und Frauen hier gleichgestellt werden – ohne die Erstgenannten deutlich zu diskriminieren. Mit der relativen Quotenregelung liegt sozusagen eine positive Diskriminierung vor, mit der ich gut leben kann und die keinen bitteren Beigeschmack hat.

**N**atürlich werden das einige Feministinnen immer anders sehen, da niemand eindeutig sagen kann, wie menschliche Qualifikation gemessen und verglichen kann. Dieses Argument kann ich voll und ganz nachvollziehen. Denn wenn ich mich in die Lage einer Arbeitgeberin versetze, die sich zwischen nahezu gleich qualifizierten BewerberINNEN entscheiden

muss, würde ich zwangsläufig die Wahl nach Sympathie treffen. Da wäre mir der Tick, den sie oder er besser sein könnte, egal. Doch hier befinde ich mich bereits auf einer ganz anderen Ebene. Wir haben das Plateau der Zwischenmenschlichkeiten erreicht. Hier kann und darf menschliche Gesetzmäßigkeiten verabschiedet werden, die zur gelebten Gleichberechtigung führen, hier geht es um Individualität, die Persönlichkeit der oder des Einzelnen.

**D**ie Gleichberechtigung von Frau und Mann muss nicht nur endlich in den Köpfen der Männer stattfinden, sondern auch in denen der Frauen. In viel zu vielen Schöpfen, die auf Wunderbratragenerinnen oder Blondinen sitzen, ist noch immer nichts geschehen. Das muss sich ändern, auch ohne gefühlte Welpenschutzmechanismen. Der Feminismus ist jetzt über 200

Jahre alt, von unbestreitbarer Bedeutung und äußerst vielgestaltig, doch trotzdem darf auch er nicht von Kritik verschont bleiben – hinsichtlich mancher Ansichten und vor allem in Bezug auf unsere derzeitigen gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse. Es geht nicht um die Durchsetzungskraft der Frau mit allen Mitteln unter der Berücksichtigung aller damit zusammenhängenden Forderungen – mögen sie auch noch so radikal sein. Es geht nicht darum, wer Schuld daran hat, dass die Dinge so sind, wie sie sind. Es geht um Eigenverantwortung, Unabhängigkeit, die Möglichkeit zur Selbstverwirklichung und persönliche Freiheiten. Es geht darum etwas zu bewegen.



